Dunkle Schatten über dem Süden

Langsam wich einer der härtesten Winter der letzten Jahre dem Frühling. Es war der erste April des Jahres 295 nach der großen Flut. Langsam erholte sich das Küstenreich von den Übergriffen und Plünderungen der Orks wieder. Obwohl die Versorgungslage der Bevölkerung schwierig war und die Küstenländer einen hohen Blutzoll hatten leisten müssen, breitete sich doch ein gewisser Optimismus unter den Bewohnern aus. Auch die Stadt Dachsstein war mittlerweile von einer stabilen Mauer umgeben und wurde von einer eigenen Bürgermiliz bewacht.
Auf Grimbors Betreiben hin, war eine Abordnung Zwerge nach Daschar gekommen, die nun im Eisengebirge nach Erzvorkommen suchen und eine kleine Kolonie in Daschar gründen wollten. Im Süden des Reiches gewann die Stadt Moorgrund wegen ihres eisfreien Hafens immer stärkere Bedeutung für den Seehandel des Küstenreiches. Alles in allem schien das Küstenreich nach der Katastrophe des vergangenen Jahres an Bedeutung zu gewinnen.
Mit diesen Gedanken machte ich mich, voller Freude, auf den Weg in die Taverne am Südtor, dem verabredeten Treffpunkt. Besonders freute ich mich auf Airi, die ich, im Gegensatz zu Berengar und Grimbor, seit unserer Trennung nicht mehr gesehen hatte! Die kleine Magierin berichtete uns, dass ihr Meister Uschlaff wieder aufgetaucht sei. Grimbor war zu Ohren gekommen, dass Schutzgelderpresser in Nord- und Südstadt ihr Unwesen trieben. Die bedrückendste Nachricht jedoch hielt Berengar für uns bereit. Auch ihm war zugetragen worden, dass Seeleute von Handelsschiffen aus eine gewaltige Rauchsäule über dem Festland beobachtet hätten. Es sei jedoch nicht sicher, ob diese tatsächlich aus Bogdell oder aus Moorgrund stammen würde. Der Priester stufte dieses Gerücht als sehr ernst ein und traf damit genau meine Stimmung. Wir beschlossen also am folgenden Tag nach Bogdell aufzubrechen, allerdings ohne Berengar, der dringenden Geschäften in Daschar nachgehen musste und sich seinerseits wegen der Schutzgelderpressungen umhören wollte.
Am folgenden Tag brachen wir in Richtung Sümpfe auf. Das Wetter war für die Jahreszeit das typische, nordisch kalte und regnerische Wetter. Ein leichter Nebel lag über dem Land. Kurz nachdem wir Daschar verlassen hatten, kam ein Wesen auf uns zu, halb hüpfend, halb fliegend und etwa zwergengroß. Unverkennbar handelte es sich bei dem Wesen um Plinkie. Der Wüstendrache war ein gutes Stück gewachsen und zeigte nun keinerlei Angst mehr vor uns, begrüßte unsere Magierin jedoch besonders stürmisch.
Bald schon verließen wir die Hauptstraße und bogen nach Süden ab, einem kleinen Weg folgend. Trotz des dichter werdenden Nebels konnte ich mich noch einigermaßen gut an das Gebiet in dem wir uns nun befanden erinnern, schließlich bestritten Airi und ich hier unser erstes gemeinsames Abenteuer. Birken und Weiden säumten unseren Weg und ein wenig hing ich noch meinen Erinnerungen nach, als ich plötzlich ein Summen vernahm, welches mir eigenartig vertraut vorkam. Mit schwirrendem Zischen zog ein Pfeil dicht neben mir vorbei und blieb zitternd in einem Baum stecken, Orks!!!!
Der dichte Nebel erschwerte die Sicht erheblich und mit einem Mal verschwand Grimbor hinter einer dichten Nebelwolke. Eine schrill verzerrte Stimme brüllte: „Tötet sie alle!“ Wir standen mitten im Kampf und es war keiner dieser unkoordinierten Rudelangriffe, von denen wir schon so viele über uns hatten ergehen lassen müssen, nein dieses Mal kämpften die widerlichen Kreaturen äußerst geschickt und hartnäckig. Von der schrillen Stimme immer wieder angetrieben und neu dirigiert fügten sie uns schwere Verletzungen zu, doch schließlich gelang es uns, den Gegner niederzustrecken. Die Sonne musste ihren höchsten Stand bereits um einiges überschritten haben, als der Regen langsam weniger wurde und schließlich ganz aufhörte. Bei dem Gedanken, dass immer noch Orks das Küstenreich verunsicherten, dazu noch so gut organisierte, wurde uns allen wieder ein wenig schwer ums Herz. Waren sie vielleicht der Grund für die Rauchsäule, die von den Schiffen aus gesichtet worden war?
Langsam zog die Dunkelheit über das sumpfige Land und Airi und ich überzeugten Grimbor, noch bis Bogdell weiter zu ziehen, anstatt in dieser unwirtlichen Gegend unser Lager aufzuschlagen. In die feuchte Frühjahrsluft mischte sich der Geruch kalten Rauches, zunächst ganz unmerklich, dann aber doch spürbar und schließlich immer stärker werdend. Die tiefe schwärze der Nacht umschloss die

Sümpfe von Bogdell. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis wir den Ort der Torfstecher erreichten. Doch es lag noch etwas anderes in der Luft, irgendetwas Süßliches. Was mochte sich hier wohl zugetragen haben? Es war der selbe süßliche Geruch, der das Portal umgeben hatte, als wir aus dem Süden in das Küstenreich zurückgekehrt waren. Auch müsste man so langsam die Lichter Bogdells sehen können, zumindest wenn Airi und ich uns nicht irrten. Mit einem Mal bemerken wir, dass wir uns in mitten von Mauern oder besser von Mauerresten befanden. Mir fiel unser gemeinsamer Traum aus der Wüste wieder ein und nun wurde mir schlagartig klar, was wir gesehen hatten..... das brennende Bogdell! Geradezu gespenstisch wirkten die Ruinen des kleinen Ortes in dem fahlen Mondlicht, welches durch die Nebelschleier drang.
Der schwache Schein unserer Lichter offenbarte uns etwas Schreckliches. Alle Häuser schienen zerstört worden zu sein und von Überleben war keine Spur. In einem Gebäude, es mochte wohl die Taverne gewesen sein, entdeckten wir die verkohlten Überreste einiger Menschen, sie schienen hier förmlich aufgestapelt worden zu sein. Es war abscheulich und schrecklich was den Bewohnern des Sumpfes wiederfahren war.
Voller Trauer beschlossen wir unser Lager ein wenig abseits dieser schrecklichen Stätte aufzuschlagen.
Natürlich fanden wir in dieser Nacht nur einen unruhigen Schlaf, immer wieder unterbrochen von furchteinflößenden Geräuschen und Bewegungen. Einmal weckte mich Grimbor sogar, weil er eine Bewegung in Bogdell gesehen hatte, doch bei näherer Betrachtung stellten wir fest, dass es sich um ein Tier gehandelt haben musste.
Ein nebeliger, nasskalter Morgen, in tiefen kalten Rauch gehüllt, offenbarte uns das ganze Ausmaß des hier widerfahrenen Verbrechens. Zu beiden Seite der Straße schauten uns die leeren Augen zweier Sumpfbewohner entgegen, ihre Köpfe waren auf Holzpfähle gespießt. Tatsächlich stand kein einziges Haus Bogdells mehr, die Menschen, die hier am Werke waren hatten ganze Arbeit geleistet. In den Trümmern der Taverne entdeckte Grimbor einen Krummsäbel, der von der selben Mache war, wie jene, die wir im Süden der Wüste gesehen hatten. So ganz konnten wir die Situation noch nicht einordnen, es stand für uns jedoch fest, dass Orks mit diesem Ereignis nichts zu tun hatten. Um den geschändeten Menschen ihre letzte Ehre zu erweisen, trugen wir ihren verkohlten Überreste auf einem Haufen zusammen und entzündeten diesen, mochte der Wind ihre Asche in alle Himmelrichtungen des Reiches zerstreuen.
Wir beschlossen, umgehend nach Moorgrund weiter zu ziehen, vielleicht ließ sich hier Schlimmeres verhindern. Nordwärts erkannten wir eine eindeutigen Spur, etwa 30 Stiefelpaare mussten hier entlanggetrampelt sein. Kurz hinter Bogdell machte die Spur eine Biegung in Richtung Süden.
Die Ereignisse der letzten Stunden hatten uns sehr zugesetzt, noch nie hatte ich eine derartige Grausamkeit gesehen und immer wieder musste ich mir die Frage stellen, was diese armen Dorfbewohner für eine Sünde auf sich geladen haben mussten, dass ihnen ein solches Schicksal widerfuhr? Wir schlichen über einen schmalen Weg durch die Sümpfe, öde und karg war die Landschaft zu beiden Seiten des Weges und nass hüllte uns der Nebel ein. Weiter als hundert Schritte konnten die Augen nichts sehen. So verstrich der Tag, ohne dass wir mehr als drei Sätze miteinander gewechselt hatten, jeder von uns war zu fassungslos. Eine trübe Nacht brach über uns herein und mit etwas Mühe gelang es uns, unser Haus aufzubauen.
Ein unruhiger Schlaf löste das trübe Wachsein ab und mit einem Mal schreckte mich ein gewaltiger Knall auf. Wo waren Airi und Grimbor? Keine Spur von ihnen zu sehen, dafür begannen drei riesige Kerle das Haus auseinander zu nehmen. Trolle!!!!!!!
Es entbrannte ein mörderischer Kampf, bei dem ich mich einer gewaltigen Übermacht gegenüber sah, ohne zu wissen, was mit meinen Gefährten geschehen war. Waren sie überhaupt noch am leben? Ja! Sie mussten noch leben, denn Kampfeslärm hätte ich gehört! Schläge prasselten auf mich nieder, als ich endlich die Magierin und den Zwerg anhasten sah, zum Glück! Mit Kampfkunst und einer gehörigen Portion Glück gelang es Airi, die Riesen mit einer brennbaren Flüssigkeit zu übergießen und diese schließlich zu entzünden!

Schwer verletzt, aber lebend setzten wir unseren Marsch bei Tagesanbruch fort, immer wieder verfolgt von den grauenhaften Ereignissen der zurückliegenden Tage. Gegen Mittag lichtete sich der Sumpf allmählich und wich mehr und mehr einer grasbewachsenen Ebene. Hier verloren sich auch die Spuren, denen wir bis hier gefolgt waren. Dank der bessern Sicht konnten wir uns jetzt an den Kämmen des Küstengebirges orientieren. Immer wieder tauchten kleinere Ansammlungen von Bäumen entlag unseres Weges auf, die sich dann und wann zu kleinen Wäldchen verdichteten. Auch an diesem Tag sollte uns das Glück nicht gewogen sein, denn mit einem Mal bemerkten wir bei unserem kleinen Wüstendrachen eine unnatürliche Nervosität und schon bald nahmen wir einen mächtigen Flügelschlag wahr. Hoch über uns kreiste ein grünes, echsenartiges Wesen, das sich rasch auf uns herab bewegte. In wilder Panik trieben wir unsere Reittiere zur Eile an. Verfolgt von wütenden Feuerstößen und starken Krallenschlägen eines grünen Drachens retteten wir uns schwer angeschlagen in das nächstgelegene Waldstück. Hier zwang uns das Ungeheuer einen ganzen Tag zur Ruhe, denn immer wieder kreiste der Drache über dem Wäldchen, in der stillen Hoffnung, den einen oder anderen von uns doch noch zu erwischen. Schleißlich gab er auf.

Was hatten wir nur getan, dass Laran uns derart bestrafen musste? Ich zog mich in tiefe Meditation zurück, um die vergangenen Geschehnisse besser verstehen zu können. Nach einem Tag und einer Nacht in dieser relativen Ruhe, wagten wir es, einigermaßen ausgeruht, unseren Marsch fortzusetzen, immerhin war von dem Drachen weit und breit keine Spur mehr zu sehen.

Als sich die Dunkelheit bereits wieder über das Land zu legen begann erreichten wir bewirtschaftete Felder und feste Wege. Entlang eines Waldrandes gingen wir weiter nach Süden. Da der Abend fortschritt, beschlossen wir noch vor Moorgrund im Wald zu übernachten, immerhin wussten wir nicht, was uns dort erwartete. Wolfartige Kreaturen mit roten Augen ließen uns durch ihr Geheule nicht zur Ruhe kommen, zogen immer engere Kreise um unser Lager und fielen uns schließlich an, so dass wir unsere Pläne änderten und nach in dieser Nacht nach Moorgrund aufbrachen.

Von der Landseite war Moorgrund von einem gut 1,5 Meter hohen Wall umgeben, zur Seeseite war der Hafen gelegen, welcher nicht besonders gesichert war. Der Ort stellte eine Ansammlung von Holzhäusern dar, die Taverne, das einzige Haus in dem zu dieser späten Stunde noch Licht brannte, überragte die Wohnhäuser des Ortes deutlich.

Als wir den Schankraum betraten, wurden uns leicht aufgeschreckte Blicke entgegen gebracht. Wir standen in einem sehr großen Raum, die Tische waren zu einer langen Tafel zusammengestellt an der vier Männer in Lederrüstungen saßen. Sie waren alle miteinander keine Einheimischen und ihre Blicke waren misstrauisch. Hinter dem Tresen standen ein breitschultriger Mann, der sich bei unserem Betreten rasch eine Schürze umgebunden hatte und eine Frau mittleren Alters, ebenfalls recht kräftig gebaut. Auch sie erinnerten mehr an Südländer, als die Bewohner des Nordens. Gastfreundschaft schien hier in Moorgrund jedenfalls nicht sehr groß geschrieben zu werden. Die Frau knallt uns Krüge mit vollkommen abgestandenem Bier auf den Tisch und auch das Essen wirkte eher zusammengeworfen und nicht zubereitet. Eine unglaubliche Anspannung lag hier im Raum, irgendetwas ging hier nicht mit rechten Dingen zu. Auf unsere Frage, warum hier eine so große Tafel aufgebaut worden sei, sagte man uns, dass am Abend eine Dorfversammlung stattgefunden habe. Ich erkundigte mich, ob man hier von dem fürchterlichen Überfall auf Bogdell gehört habe und nach einigem Zögern bejate der Wirt dies, beinahe regungslos. Insgesamt war dieser Wirt viel weniger gesprächig, als das Wirt normalerweise sind.

Zur Übernachtung nahmen wir zwei Zimmer, in die uns die Dame, die den ganzen Abend hinter dem Tresen gestanden hatte führte. Auf dem Weg ins Obergeschoss fragte ich sie, wie zuvor den Wirt, warum an diesem Abend eine so große Tafel im Schankraum aufgebaut war. Eine Geburtstagsfeier entgegnete sie. Da schoss es mir schlagartig in den Sinn! Hier war etwas faul! Auch Airi war der festen Überzeugung, dass der Wirt uns den ganzen Abend angelogen hatte. So entschieden wir uns, die Nacht über eine Wache aufzustellen und gemeinsam in einem Zimmer zu übernachten, obwohl die Räume sehr klein waren.

Airi übernahm die erste Wache. Ich vertiefte mich in meine Meditation, während Grimbor bereits neben mir schnarchte. Irgendwann war dieses Schnarchen nur noch von ferne zu vernehmen und alsbald fand ich mich in dichtem Nebel wieder. Ich sah den kleinen Ort Bogdell vor mir, unzerstört und ganz friedlich. Die Männer kamen gerade aus den Sümpfen von der Arbeit heim und kein Wässerchen konnte diese Idylle trüben! Waren die Erlebnisse der letzten Tage etwa nur ein böser Traum gewesen? Hatten meine Gedanken mir einen Streich gespielt? Nein, da waren mit einem Mal Männer, Südländer! Sie drangen nach Bogdell ein, mit ihren Krummsäbeln schlugen sie wild um sich, töteten die wehrlosen und überrascht durcheinanderlaufenden Bewohner. Einige von ihnen schossen gar Brandpfeile auf die Dächer der Häuser. Da war Airi, sie stellte sich den Männern mit ihrem Stab in der Hand in den Weg! Doch es waren zu viele und sie war doch nicht so kampferprobt wie Grimbor und ich! Wo war der Zwerg überhaupt? War Airi alleine? Ich konnte sie meinen Namen rufen hören. Was war nur mit mir los? Ich kam einfach nicht von der Stelle, erreichte sie einfach nicht, während sie von mehreren Schwerthieben getroffen zu Boden sank. Da kam Grimbor herbei und wo war Bogdell auf einmal? Was war das hier für ein Zimmer? Um Himmels Willen, Airi!!!
Ich fuhr hoch! Rings um mich herum tobte ein mörderischer Kampf! Grimbor schwang seine Axt gegen mehrere Kämpfer und in unserem Raum lag Airi, vollkommen regungslos! Ich versuchte alles, flehte Laran um Hilfe an, doch keine Macht schien Airi wieder zurückholen zu können. Sie war tot.....
Die Wut der Ohnmacht überkam mich und ich vermag wirklich nicht zu berichten was sich dann abspielte. Grimbor der Zwerg riss mich wieder in die Gegenwart. Ich fühlte nur einen tiefen, unendlichen Schmerz. Wir befanden uns auf dem Flur des Gasthauses in der ersten Etage und um mich herum lagen grausam entstellte Überreste menschlicher Körper. Ich erkannte den Wirt und die Frau die ihm behilflich war aber ihre Schädel waren eingeschlagen und ihre Gesichter fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Sie waren, wie wir schon erwartet hatten falsch, hatten sich im Schutze der Nacht angeschlichen und unsere tapfere Gefährtin getötet. Ich konnte kaum einen klaren Gedanken fassen, meine kleine Airi, die ich beschützen wollte war tot! Tot, weil ich ihre Hilferufe zu spät gehört hatte, weil ich geschlafen hatte, als sie mich am meisten brauchte!! Das würde ich mir nie verzeihen!!
Grimbor und ich durchsuchten die Südländer und tatsächlich konnten wir mehrer Tränke finden. Einer davon war zweifarbig und ich verspürte, dass eine sehr starke positive Wirkung von ihm ausging. Vielleicht mochte dieser Trank uns helfen, Airi zu retten. So flößte ich ihr den Trank ein und tatsächlich schlug sie ihre Augen wieder auf! Sie war wieder bei uns, ohne dass sie wirklich wusste, was sich ereignet hatte und auch zu schwach, Fragen zu stellen.
Grimbor und ich ließen die Magierin auf ihrem Schlafplatz zurück und begaben uns wieder in den Schankraum. Hinter dem Tresen entdeckten wir eine geöffnete Falltür, die ein schwarzes Loch preisgab. Gerade mit unseren Leben davongekommen, waren wir uns sofort einig, diese Tür zu blockieren, eine Erforschung trauten wir uns in dieser Nacht nicht mehr zu. Grimbor wuchtete eine schwere Eichentruhe auf die geschlossene Falltür. Als wir uns umblickten erkannten wir eine seltsame Mischung aus Ordnung und Chaos. Ältere Gegenstände, wie Flaschen und Töpfe, die längere Zeit nicht benutzt worden zu sein schienen, standen sorgfältig geordnet in ihren Regalen, andere Dinge lagen wild verstreut herum. Grimbor entdeckte in einem der hinteren Räume einen Eimer, dessen Inhalt ein blutdurchtränkter Lappen war. Gewissheit über eine weitere blutige Gräueltat erhielten wir, als uns aus einem Vorratsraum eine ohnmachterregender Gestank entgegenschlug. Ein bereits erstarrter, menschlicher Arm gab uns letzte Gewissheit. Ich befürchtete, dass vielleicht alle Einwohner Moorgrund ihr Leben gelassen hatten.
Für diese Nacht hatten wir genug gesehen und beschlossen, uns in die erste Ebene zurückzuziehen, in der Hoffnung, noch einige Stunden Ruhe zu finden. Die Südländer würden sicher bald wieder hier erscheinen.
An Ruhe war nicht zu denken und auch nicht an Meditation. Airi war völlig verstört und verängstigt. Als erstes wollte sie Plinkie bei sich haben. Nachdem wir den Drachen mit einigen Mühen in das Gasthaus gelockt hatten, wollte Airi auch nicht mehr alleine in ihrem Bett schlafen und kam zu mir herüber. Eigentlich ging das ja alles etwas weit, doch nach den letzten Tagen und besonders nachdem

die kleine Magierin die Schwelle in das Reich des Todes bereits überschritten hatte, willigte ich ein. Grimbor nahm das ganze mit einem leichten aber doch verständnisvollen Kopfschütteln zur Kenntnis. Immerhin hatte sich der Zwerg bereiterklärt einen Großteil der Wache zu übernehmen, wofür ich ihm sehr dankbar war. Leider war an Schlaf oder zumindest an Ruhe nicht zu denken. Immer wieder scharte Plinkie durch unser Zimmer und Airi verfiel ihrerseits in einen unbewussten Singsang, wahrscheinlich um sich selbst zu beruhigen.
Plötzlich schreckte ich durch einen dumpfen Schlag hoch. Kein Zweifel, es war dieses Mal kein Traum, denn auch Grimbor hatte sofort seine Axt zur Hand genommen. In aller Eile legte ich meine Rüstung an. Airi wich nicht von meiner Seite und war auch nicht bereit, alleine auf dem Zimmer zu bleiben. Ein Doppelschlag aus dem Schankraum!!!
Offensichtlich hatten wir einen Teil der Südländer in dem Loch eingesperrt. Langsam und vorsichtig stiegen wir die Treppe hinab, voller Angst, ob uns weitere Banditen überraschen würden. Airi zögerte immer wieder, blieb stehen und wollte den Zwerg und mich zum Umkehren bewegen. Die Truhe stand immer noch auf der Falltür. Doch als ich mich wieder nach Airi umsah, war diese verschwunden. Grimbor hielt seine leuchtende Axt in den Schankraum, aber keine Spur von ihr. Meine Blicke wanderte zur Decke und es bot sich mir ein merkwürdiger Anblick. Airi schwebte vollkommen verängstigt unter der Zimmerdecke. Als wir den Raum wieder in Richtung des oberen Stockwerks verlassen wollten, befand sie sich mit einem Mal wieder hinter mir.
Der Rest der Nacht verlief genau so schrecklich wie der erste Teil. Ich sah Airi immer wieder von den Schlägen der Südländer zusammensinken. Gleichzeitig lag mir ein ganz furchtbarer Brandgeruch in der Nase, ich sah die vielen verkohlten Leichen vor mir und immer wieder der merkwürdige und unheimliche Singsang Airanthanas.
Kurz vor Anbruch der Morgendämmerung beschlossen wir schließlich, selber das Kellerloch zu betreten und uns auf die Suche nach den Klopfgeräuschen der vergangenen Nacht zu machen. An diesem Punkt wollte Airi nicht mehr mitziehen. Erschöpft von so vielen Grausamkeiten und schrecklichen Eindrücken, mit der Erfahrung, den Hauch des Todes eingeatmet zu haben, wollte sie einfach nur noch nach Daschar zurück. Ihr war die Angst anzusehen, dass dies unser letztes Abenteuer sein könnte und ich konnte sie nur zu gut verstehen. Auch ich hegte tief in mir den Wunsch, nach Daschar zurückzukehren, doch welche Aussicht auf Erfolg hatten wir? Würden wir uns durchschlagen können? Und was würde aus Moorgrund werden? Vielleicht lebten hier noch Menschen? Und wer hatte alles sterben müssen? Nein, es konnte an dieser Stelle kein Zurück geben! Entweder die oder wir! Ich war nicht bereit, vor diesen Meuchelmördern davonzulaufen. So blieb Airi schließlich nichts anders übrig, als dem Zwerg und mir zu folgen.
Wir befanden uns in einem Gang, der stetig abwärts verlief und schließlich an einer Holztür endete. Auf der anderen Seite vernahmen wir Stimmen, es mochten vielleicht drei oder vier Männer auf der anderen Seite stehen. Grimbor brach mit seiner zwergischen Kraft die Tür auf und wir blickten in vier erstaunte Gesichter. Drei Männer flohen, der vierte hatte keine Chance. Schnell folgten wir den übrigen, dem Gang immer folgend. Als mit einem Mal das Stroh unter mir zu brennen anfing, da wurde uns allen klar, dass wir es hier wieder mit einem sehr mächtigen Gegner zu tun hatten. Es entbrannte abermals ein harter Kampf in dem wir doch zu jeder Zeit die Oberhand behielten. Hier setzte ich zum erstem Mal, mit Erfolg, die Pfeile ein, die ich mir in Daschar kurz vor unsere Abreise noch besorgt hatte. Immerhin gelang es uns so den feindlichen Magier außer Gefecht zu setzen. Sein Ende besiegelte ein mächtiger Luftelementar, den Airi beschworen zu haben schien. Ein Südländer nach dem anderen fiel unseren Hieben zum Opfer, Laran schien wieder mit uns zu sein.
Noch mitten in dem Kampflärm vernahmen wir Klopfgeräusche, die vom Ende des Ganges zu kommen schienen. Grimbor befreite insgesamt zwölf Menschen, alle samt Überlebende Moorgrunds, aber wie sich schnell herausstellte auch wohl die einzigen Überlebenden.
In der Nacht, etwas sieben Tagen zuvor, seien bestimmt 50 dieser Männer aus dem Bauch eines Schiffes gestürmt, welches am Nachmittag im Hafen von Moorgrund vor Anker gegangen war. Auch die Bürgerwehr hätte nichts ausrichten können. Die Südländer seien in einen wahren Blutrausch verfallen,

bis ihnen einer ihrer Anführer schließlich Einhalt gebot. Wir führten die Befreiten in den Schankraum und forderten sie auf, hier zu verweilen, bis wir neue Kraft getankt hatten, um den Ort zu sichern und vielleicht letzte, versprengte Feinde zu vernichten. Grimbor berichtete mir von einem weiteren Fund, den er in einem der Kellerräume gemacht hatte. Alle Weinfässer waren mit toten Menschenleibern gefüllt, dieses Haus war wirklich ein Ort des Schreckens.